

Grottkauer Zeitung.

Nr. 64.

26. Jahrgang.

1906.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 11. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gesaltene
Korpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Kleinzeile 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 v. St. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Rundschau.

Berlin, den 9. August 1906.

— Der Kaiser ist am Freitag abend zu mehrtägigem Aufenthalte auf Schloß Wilhelmshöhe angekommen, woselbst bekanntlich die Kaiserin bereits verweilt. Vorher hatte der Kaiser größeren Kavallerie-Exerzitten auf dem Truppenübungsplatz Munster, dann Artillerie-Schießübungen auf dem Schießplatze Wahn beigemohnt und hierauf der Frau Geheimrat Krupp einen Besuch auf Villa Hügel bei Essen abgestattet. Mit dem Kaiser weilten auch eine Reihe anderer Gäste auf Villa Hügel, wie der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts Dr. von Licanus, der kommandierende General von Bissing und der Oberpräsident Freiherr v. Schorlemer. — In Schloß Friedrichshof bei Cronberg, woselbst nächster Tage die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Könige von England stattfindet, sind am Mittwoch der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen angekommen, während etwa zur gleichen Zeit die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren vier Kindern in Cronberg eingetroffen ist; ihr hoher Gemahl reiste nach Homburg v. d. H. weiter.

— Der Kaiser ließ dem Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, ein Telegramm zugehen, in welchem er mitteilt, daß er sich die jüngst dem Reliquienschein Karls des Großen im Aachener Dom entnommenen wertvollen Stoffe habe vorlegen lassen und in welchem Telegramm der Monarch dann dem Erzbischof wärmstens dafür dankt, daß er die kostbaren Stoffe zu Stabienzwecke zur Verfügung gestellt habe.

— Die Tausche des erstgeborenen Enkels des Kaiserpaars soll vom Kaiser jetzt definitiv auf den 29. d. M. angesetzt worden sein.

— Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha deren Ableben schon seit mehreren Tagen befürchtet worden war, ist Montag abend 11 Uhr in Davos gestorben. Die Beisetzung findet voraussichtlich in Koburg statt. Die hohe Bewerkte war am 17. August 1877 als sechstes Kind des Prinzen Ludwig, des bayrischen Thronfolgers, und seiner Gemahlin Maria Theresia geboren und vermählte sich am 1. Mai 1900 mit dem Prinzen Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha aus der katholischen Linie des Hauses Koburg. Zwei Kinder, ein Prinz und eine Prinzessin sind dem Ehebunde entsprossen. Seit Jahren schon litt Prinzessin Mathilde an Lungenschwindsucht, von welcher sie vergeblich Heilung im Süden suchte; ihr ist die erlauchte Dübener nun zu Davos, der letzten Station für so viele Lungenkranke, erlegen. Der bayrische Hof hat eine Trauer von vier Wochen um die Verstorbene angelegt.

— König Friedrich August von Sachsen ist mit seinen Kindern am Dienstag aus der Tiroler Sommerfrische Seis wieder nach der Heimat zurückgekehrt. Doch erfolgte die Ankunft der Königsfamilie unter Abänderung des ursprünglichen Ankunftsprogramms zunächst nicht in Dresden, sondern in Freiberg, von wo aus sich die hohen Herrschaften nach Schloß Neßfeld zu einem Besuche bei der daselbst weilenden Königin-Witwe Carola begaben. Nachmittags erfolgte die Weiterfahrt des Königs und seiner Kinder nach Dresden resp. Schloß Moritzburg.

— Angebliche Abdankeabsichten des Zaren Nikolaus werden von englischen Blättern verbreitet, zugleich mit einem Auszuge aus einem Briefe der

Zarin, worin diese die Befürchtung ausspricht, das Unglück könnte hereinbrechen, ehe die Zarenfamilie Rußland zu verlassen vermöchte. Inwiefern die Gerüchte begründet sind, das läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, zweifellos empfindet aber der Zar das Mißliche seiner Situation immer mehr. Die Bildung des neuen Ministeriums Stolypin ist noch immer nicht gelungen, da sich der geplante Eintritt liberal gesinnter Vertreter in das Kabinett zerschlagen hat. Als unbegründet werden von Petersburger offiziöser Seite die Gerüchte bezeichnet, wonach die Ernennung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Generalissimus der russischen Armee unmittelbar bevorstehen soll.

— Zum Falle Tappelskirch-Fischer veröffentlicht der „Berl. Lokal-Anz.“ „Informationen“, die ihm von „besonderer Seite“ aus Bad Neuenborf zugegangen sind. Da der preussische Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, dem ja gewisse Beziehungen zu der Firma Tappelskirch nachgesagt werden, zur Zeit in genanntem Badeorte weilt, so ist es kaum zweifelhaft, daß die „Informationen“ des Berliner Blattes von dem Minister herrühren, oder doch wenigstens von ihm veranlaßt worden sind. Diese Mitteilungen verfolgen offensichtlich den Zweck, die Verbindungen Herrn v. Bobbielskis mit der Firma Tappelskirch in möglichst harmlosem Lichte erscheinen zu lassen; daneben wird auch versucht, den Major Fischer von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen möglichst zu entlasten und das Verhalten genannter Firma selber als unantastbar hinzustellen.

— Mit unverminderter Heftigkeit tobt an zahlreichen Orten Deutschlands der „Bierkrieg“, als Folge der Biersteuererhöhung fort. Der Kampf spielt sich teilweise zwischen den Brauereien und den Wirteverbänden, zum Teil zwischen den Wirten und dem Publikum ab. In einer ganzen Reihe von Städten haben die Biertrinker durch einen planmäßigen Boykott des verkeuerten Biers bereits den Sieg errungen und den Wiederausgang des Bieres zu den alten billigen Preisen durchgesetzt.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich-Schlesien ist eine größere Arbeiterausperrung ins Werk gesetzt worden. Die von den Leitungen der Textilfabriken in Bielitz-Biala und Umgebung beschlossene Aussperrung ist von 55 Unternehmungen durchgeführt worden. Dadurch sind 7000 Arbeiter ausgesperrt. In einigen Betrieben wird weiter gearbeitet.

Frankreich. Aufsehen erregt in Paris ein dort stattgefundenes Pistolenduell zwischen zwei hohen Offizieren, deren Namen auch im Auslande nicht unbekannt sind. Das Duell fand am Dienstag nachmittags im Parke des Prinzen Joachim Murat zwischen General André und General de Negrier statt. André schoß auf Negrier, der das Feuer nicht erwiderte. Die Gegner versöhnten sich nicht. Ueber die Ursache dieses Zweikampfes ist in weiteren Kreisen noch nichts bestimmtes bekannt geworden.

Spanien. Der König von Spanien hat den Kapitänen der Schiffe „Soven Miguel“ und „Vicente Lacomba“, durch deren tatkräftige Hilfe die Rettung der Mehrzahl der Schiffbrüchigen vom untergegangenen Dampfer „Sirio“ gelang, den Orden für Verdienste zur See verliehen. Allgemeine Entrüstung erregt das feige Verhalten des Kapitäns des „Sirio“. Er verließ sein Schiff, als sich noch hunderte von Passagieren auf demselben angestreckt drängten, und bestieg ein

der Rettungsboote unter dem Rufe: „Rette dich, wer kann!“

England. Einem Mitgliede der englischen Königsfamilie ist dieser Tage ein Automobil-Unfall zugestoßen. Als der Herzog von Connaught im Automobil von Mommouth nach Rhayader unterwegs war, stieß sein Wagen mit dem entgegenkommenden Automobil des Majors Vorobail so heftig zusammen, daß beide Wagen zertrümmert und der Herzog und der Major auf die Straße geschleudert wurden. Sie kamen beide mit Hautabschürfungen davon. Der Chauffeur des Majors wurde als der vermutlich Schuldige verhaftet.

Rußland. Aus Rußland liegen zur Abwechslung wieder einmal vorwiegend beruhigendere Nachrichten vor. Der geplante Generalausstand in Petersburg ist vollkommen ins Wasser gefallen, nur etwa ein Drittel der Arbeiter ist ausständig, doch dürfte von den Streikenden die Mehrzahl dieser Tage die Arbeit wieder aufnehmen. Ebenso ist in Moskau der geplante Generalfstreik gescheitert, von etwa 200000 Arbeitern streikten in Moskau nur 20177, darunter 1000 Buchdrucker. In Jussowka haben fast alle ausständig Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Nachrichten ausländischer Blätter über größere Unruhen, die in mehreren Petersburger Vororten stattgefunden haben sollen, entbehren der Begründung. Die Massacres in Schuscha (Kaukasus) haben aufgehört, der Friede zwischen Armeniern und Tataren ist wieder hergestellt. — Von den Teilnehmern an der Meuterei von Swaborg sind die Finnländer den finnischen Behörden übergeben worden. Sie werden nach finnischem Recht von finnischen Gerichten abgeurteilt werden und erhalten eine Gefängnisstrafe, während die Russen nach dem russischen Rechte die Todesstrafe zu erwarten haben.

Türkei. Die Frage der türkischen Zollerhöhung harret noch immer ihrer Lösung. Neuerdings bereitet England der Pforte allerlei Hindernisse in der projektirten Erhöhung der Zölle für Mazedonien. England ist jetzt betreffs der geplanten Zollerhöhung mit ganz neuen Forderungen hervorgetreten, obwohl die Bedingungen, unter denen die Zollerhöhung ins Werk gesetzt werden sollte, von sämtlichen Mächten bereits fest vereinbart worden waren. Hierauf wurde auch in der jüngsten Botschafter-Konferenz zu Konstantinopel der englische Botschafter O'Connor von seinen Kollegen hingewiesen. O'Connor erklärte indessen, seine Regierung würde auf die von ihr erhobenen neuen Forderungen voraussichtlich selbst dann nicht verzichten, wenn Verwickelungen drohen sollten.

Amerika. Eine amerikanische Bankkatastrophe macht von sich reden. Die Milwaukee Avenue State Bank in Chicago hat ihre Bureaus geschlossen. Die Depositionsgläubiger machten in dem Bemühen, ihr Geld zurückzuziehen, einen Sturm auf die Bank, der einem Aufruhr nahe kam. Dem Vernehmen nach beläuft sich die Unterbilanz auf annähernd eine Million Dollar, wofür in Höhe von 180000 Dollars nach polizeilicher Auskunft ein verschwundener Kassierer Hering verantwortlich ist. Auch andere Beamte sind nicht aufzufinden. In der Bank wurde ein Schriftstück gefunden, das besagt, daß die Geschäfte der Bank sich in bedenklicher Lage befänden. Gegen den Präsidenten der Milwaukee Avenue State-Bank ist ein Haftbefehl erlassen worden. Eine große Menge belagert ständig die Bank. Wilbe Grundeigentums-

Spekulationen des Präzidenten und Kasardspiel des Raffersesering haben die Bank ruiniert. Der Verlust wird jetzt auf mehr als eine Million Dollars geschätzt. Die 22 000 Depositen haben die Hoffnung aufgegeben, zu ihrem Gelde zu gelangen.

Japan. Den Japanern ist es nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen endlich gelungen, das am 12. September 1905 im Hafen von Safo gefundene Schlachtschiff „Mitsuba“ zu heben. Die „Mitsuba“ war das Schlachtschiff Admirals Togos im russisch-japanischen Kriege gewesen und erfreute sich deshalb besonderer Popularität. Nach dem Friedensschlusse ging es in Safo infolge einer Explosion unter, wobei der allergrößte Teil der Besatzung das Leben einbüßte. Admiral Togo hatte noch kurz vor der Katastrophe an Bord der „Mitsuba“ gewelt.

Kokales und Provinzielles.

Grottau, den 10. August 1906.

— (Zur Beachtung!) Anlässlich der diesjährigen Herbstübungen werden von den Truppen im Manövergelände Feldtelegraphen-Stationen angelegt werden. Dieselben unterliegen dem Schutze der §§ 317 und 318 des Reichsstrafgesetzbuchs ebenso wie die Staatsleitungen. — Auch werden die Besitzer von Geschützen, in welchen anstehende Krankheiten herrschen, oder wo sich kein gesundes Trinkwasser befindet, angewiesen, dieses deutlich zu beschildern.

— (Die Klagen unserer Hausfrauen) über die teuren Preise wollen kein Ende nehmen. Sie versichern dem ungläubigen Hausherrn einmal über das andere, daß das Wirtschaftsgeld beim besten Willen nicht mehr ausreiche. Auch der Sommer habe keine Erleichterung gebracht, und jetzt, da wir langsam, aber stetig dem Herbst zutreiben, werde es nicht besser, sondern noch schlimmer werden. Die deutsche Frau ist hausälterlich und rechnet mit jedem Pfennige, klagt sie, so hat sie auch Ursache dazu. Und es ist richtig, die Lebensmittelpreise sind noch immer so hohe, daß es für den guten Geist des Hauses nicht leicht ist, den Haushalt zu bestreiten. Die Landwirte bekommen für ihr Schlachtvieh schon längst nicht mehr die hohen Preise wie vor Jahr und Tag. Die Herren Fleischermeister aber zeigen doch, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, gar zu wenig Mitleid, von der erkömmlichen Preishöhe herabzulassen. Sie schneiden im Sommer alle Einkünfte mit der Gegenfrage ab: ja, haben Sie denn überhaupt eine Ahnung, wie viel Fleisch uns täglich übrig bleibt, minderwertig wird oder gänzlich verdirbt? und sind im Winter erst recht nicht um Gründe verlegen, aus denen sie an den Preisfragen festhalten müßten. Auch das Gemüse ist in den Städten mangels der unsoffenden Einfuhr aus dem Auslande im Preise kräftig in die Höhe gegangen. Unsere guten Freunde in Amerika haben sich auf den deutschen Budermarkt gestützt und auf ihm eine lebhafteste Aufwärtsbewegung der Preise in Gang gebracht. Die Kohlenhändler haben dafür Sorge getragen, daß die Kohlen nicht billiger, sondern teurer geworden sind. Hoffentlich wird es aber doch nicht ganz so arg, wie ängstliche Gemüter allen Erstes befürchten. Wir haben in diesem Jahre eine über den Durchschnitt erfreulich hinausgehende gute und reiche Ernte. Sie wird in ihren Folgen manche Unzulänglichkeiten ausgleichen. Unter ihren Wirkungen wird die Viehzucht einen neuen kräftigen Ansporn erhalten. Der Markt wird gefüllt werden, und die Preise werden langsam, aber sicher wieder herabgehen. Zu Schwarzscherei liegt unser Erachtens daher kein Anlaß vor, wenn auch die Verheerungen und Hoffnungen, die Fleischsteuerung werde bald einer normalen Preisbildung weichen, bisher leider noch nicht in dem erwünschten Maße in Erfüllung gegangen sind.

— (Prämiiert.) Bei der diesjährigen Ende Juli in Greifenberg stattgehabten Wander-Verammlung des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter, verbunden mit der stets üblichen Ausstellung von Bienen-Völkern, Königinnen-Wohnungen, bienenwirtschaftlicher Geräte und Produkte, hatte auch Herr D. Baumann, der Vorsitzende des Bienenzüchter-Vereins für Grottau, sich beteiligt. Die Preis-Kommission hat Herrn Baumann mit einem Ehrenpreis und einer silbernen Medaille prämiert für aufgestellte selbstgezüchtete Bienenköniginnen, König und Königinnen. Bei der vorjährigen Ausstellung in Bries, wo vordem in Münsterberg war Herr Baumann auch der Ausstellung würdig befunden worden.

— („Kinder, Vorsicht in der Eisenbahn!“) Wie oft liest man von den entsetzlichen Unglücksfällen, welche gerade Kindern zustoßen, durch Abdrücken oder Zerquetschen der Finger z. B. beim Zurückschlagen in den Eisenbahnsteilen. Nur wenige Augenblicke von den Angehörigen oder Mitfahrenden unbeachtet, ist das Kind in den Abdruck der Menschen auf dem Bahnsteig oder auch der Gegen versunken, seine Hand arglos an die gefährliche betreffende Stelle der Tür haltend. Der Schaffner ruft zwar (oder auch nicht) „Vorsicht!“ beim Zuschlagen der Tür, was bekanntlich oft sehr kräftig besorgt wird; das Kind hört es aber in diesen Fällen nicht, achtet wohl auch auf den richtigen Sinn dieses Warnungswortes des Beamten nicht, das Unglück ist geschehen und das Kind vielleicht ein halber Krüppel fürs ganze Leben. Eltern, Lehrer, Lehrerinnen und alle die mit Kindern in

der Eisenbahn fahren, sollen immer und immer wieder hierauf aufmerksam machen, besonders zur jetzigen Zeit, wo die Kinder viel in der Eisenbahn befördert werden — und diese Warnung hauptsächlich mit auf den Weg geben. Vielleicht könnte auch eine Aufschrift: „Hände fort!“ an den betreffenden Schließern der Abteiltüren in fetter Schrift von einigem Nutzen sein.

— (Eine Handelschule für Frauen und Mädchen) wird in Döbeln am 1. Oktober mit einem Ober- und einem Unterkursus zu je sechs Monaten ins Leben gerufen werden. Zur Unterhaltung der Schule sind Zuschüsse seitens des Staates und der Handelskammer in Aussicht gestellt. Der Besuch der Schule soll Frauen und Mädchen, die eine systematische Ausbildung für den kaufmännischen Beruf anstreben, eine sichere Grundlage gewähren für weiteres Fortkommen, sowie dem praktischen Leben überhaupt. Jetzt schon sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen.

— (Die Kunst, gesund zu bleiben.) Die wahre Ursache der Gesundheit haben jüngst zwei plaudernde Männer entdeckt, deren Gespräch ein Mitarbeiter des „W. Fremdenbl.“ belauscht hat: „Ich schreibe meine Gesundheit“, sagte der erste gesunde Mann, „ausschließlich meiner Lebensweise zu. Ich stehe um 6 Uhr morgens auf, nehme ein kaltes Bad.“ „Ein kaltes Bad?“ rief der zweite gesunde Mann. „Duh, das macht mich schaudern.“ „Dann, mein Herr, ein Bad, so kalt wie das Wasser läuft, und dann ein leichtes Frühstück mit Milch und geröstetem Brot. Dann gehe ich sechs Kilometer in leichtem Anzug spazieren. Selbst im Winter nehme ich keinen Überrock. Zu Mittag esse ich ein kleines Kotelett und gehe dann wieder spazieren. Abends nehme ich eine volle Mahlzeit und gehe um 10 Uhr zu Bett. Ich trinke und rauche nicht.“ „Schön“, sagte der andere gesunde Mann. „Ich tue gerade das Gegenteil. Ich schlafe so lange ich kann in den Morgen hinein. Dann stehe ich auf, kleide mich in einem warmen Zimmer an, nehme ein tüchtiges Frühstück und gehe ins Geschäft, denn ich gebe nie spazieren und mache auch keine Körperübungen. Später esse ich ein ausgiebiges Gabelfrühstück, und wenn ich aus dem Geschäft komme, nehme ich ein Diner von sechs Gängen und gehe dann heim. Ich rauche täglich zehn Zigaretten und trinke, was ich kann.“ „Wie kommt es“, fragt der erste gesunde Mann erstaunt, „daß wir beide so gesund sind?“ „Das kommt wohl daher“, sagte der zweite gesunde Mann, indem er sich eine neue Zigarette anzündete, „weil jeder von uns tut, was ihm gefällt und sich nicht um die anderen kümmert.“

— (Der erste „Vogelmarkt“ in Deutschland.) Die Hamburger Regierung, die, dem Anschein nach auf die mannigfachen Anregungen des Hamburger Tierzuchtvereins hin, sich die Ausübung des praktischen Vogelzuchtvereins sehr angelegen sein läßt, hat neuerdings einen interessanten Beweis staatlicher Fürsorge für die heimische Vogelwelt gegeben, indem sie die Anstellung eines besonderen staatlichen Vogelworts beschloß. Zu den Aufgaben dieses Beamten gehört in erster Linie die Beaufsichtigung vorhandener und Ausführung neuer staatlicher Einrichtungen im Interesse des Vogelzuchtvereins. Daneben hat er sachgemäße Ratschläge auf etwaige Anfragen aus Privatkreisen bezüglich vogelzuchtlicher Maßnahmen zu erteilen und das Interesse hierfür in jeder Weise zu fördern. Viele segensreich wirkende Einrichtungen, welche unseres Wissens die erste ihrer Art in Deutschland ist, sollte auch anderwärts recht viel Beachtung und Nachahmung finden.

— („Wissen Sie schon das Neueste?“), so lautet gewöhnlich die Einleitung, mit der Neugierigen launelnde und kolportierende Leute, sogen. „wandelnbe Zeitungen“, ihren Mitmenschen die Nachricht von dem neuesten Ereignis bringen. „Brüdermann“ und mit der Handbewegung „Sie können mir aus Wort glauben“ werden die gruseltlichen und ungläublichsten Sachen von Mund zu Mund getragen. Was vielleicht der erste „im Vertrauen“ gegen einen andern vermutungsweise geäußert, das stellt dieser schon als sicher hin. Der dritte führt der nunmehr vollendeten Tatsache noch eine Kleinigkeit hinzu und auf diese Art und Weise entsteht nach kurzer Zeit aus einer harmlosen Bemerkung eine ungeheuerliche Sensationsgeschichte. Wird es dann in den betreffenden Kreisen wiedererzählt, so hört man lächelnd die Worte: „Na, da ist nun mal wieder aus der Mücke ein Elefant geworden.“ Wenn es sich um nützliche Dinge handelt, dann ist die Geschichte noch nicht gefährlich. Aber was kann durch solche Aufschaukelungen unter Umständen für Unheil angerichtet werden! Zwist, Hader, Unfriede, Haß und Neid wird zwischen eng befreundete oder gar verwandte Familien gebracht. Die schädlichsten Wirkungen auf Leben und Gesundheit der Menschen hat man schon konstatieren können. Darum Vorsicht beim Empfang und Verbreitung von Neugierigkeiten und nicht das Neueste erst — vielleicht unbeabsichtigt — selbst fabrizieren. — Die „lebendigen Wochenblätter“ können übrigens auch den wirklichen Zeitungen gefährlich werden, namentlich dann, wenn der Redakteur oder der Berichtshalter Wahrheit und Fiktion nicht recht unterscheiden kann. Daß letzteres mitunter eine schwere Aufgabe ist, wird man zugeben, wenn man bedenkt, mit welcher ehrlichen Miene und mit welcher Bestimmtheit oftmals unwahre und unkontrollierbare Nachrichten erzählt werden.

Zaborze, 8. August. (Verbrannt.) Auf eine bedauerliche Weise ist hier die 12 Jahre alte Tochter des Bergmanns Urbanczyk um ihr Leben gekommen. Als sie sich in der Nähe einer brennenden Tischlampe aufhielt, explodierte letztere und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß

das Kind im Knappschloßlazarett unter gräßlichen Schmerzen starb.

Roschitz, 8. August. (Eine entsetzliche Robett) ließ sich heute nacht der Arbeiter Peter Woschel von der Schmiedestraße hier selbst aufhalsen. Gegen Mitternacht war er mit seiner Frau in Streit geraten, verprügelte sie in roher Weise und warf sie aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Ärmste brach das Rückgrat und beide Beine und wurde in das hiesige Gemeindefazarett geschafft. Es ist zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davonkommen wird.

Kattowitz, 8. August. (Bombenexplosion.) In dem dichtgefüllten Wartesaal des Bahnhofes in Sosnowitz wurde heute eine Bombe geworfen. Viele Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Kaufmann Goldblum wurde getötet. Es entfiel eine furchtbare Panik, wobei viele weitere Personen verletzt wurden. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht; der Täter ist unbekannt.

Hybnitz, 9. August. (Mord.) Der „Obersteleische Anz.“ meldet: Gestern nachmittag wurde in Wlchow bei Hybnitz der Genbarmerwachmeister Koller von dem Vergewaltigten Chrusch erschossen. Koller war in amtlicher Eigenschaft in der Wohnung des Chrusch, um einen Den, der den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen sollte, untersuchen zu lassen. Hierbei drang Chrusch auf Koller ein und erschoss ihn. Der Mörder flüchtete in den Wald, wo er durch eine Kugel seinem Leben ein Ziel setzte.

Breslau, 8. August. (Mord.) Am Dienstag, nachmittags, wurde auf den Wegen zwischen Schwentnig und Althofnaß eine Witwe Maske aus Groß-Schönau durch einen Mann angefallen, anscheinend vergewaltigt und dann durch einen Messerstich in den Hals getötet. Der Verdacht, das schwere Verbrechen ausgeübt zu haben, lenkt sich auf einen obdachlosen Arbeiter Karl Kössner, der zuletzt auf der Blauer Chaussee 114/116 gewohnt hat.

Braunsberg, 8. August. (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Montag sprach der wandernde, 36 jährige Schmiedegeheile Fritz Schenke aus Breslau in einer hiesigen Schmiede vor — bewies sich dabei aber recht aufreißend gegen die Söhne des Schmiedemeisters Th. Der älteste Sohn, Richard Th., rief den Vorfahren hinaus und wollte ihn mit dem Köchische bestrafen. Dabei ging dieser aus dem Hefte heraus, und die spitze Eisenklinge drang dem Schenke durch den linken Oberarm. Da eine Schlagader getroffen wurde, war der Blutverlust äußerst groß. Der Verletzte mußte in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht werden und starb bereits in der folgenden Nacht. Die Untersuchung wird ergeben, ob hier ein Unfall vorliegt.

Reichenbach i. Schl., 9. August. (Textilarbeiterstreik.) Dreihundert Arbeiter der Mölenberger'schen Spinnerei streiken wegen Lohnminderungen.

Waldenburg, 9. August. (Ein Unfall), der die entsetzlichen Folgen zeitigen konnte, ereignete sich am Mittwoch zur Mittagszeit in der zweiten Abteilung der hiesigen „Gefangenen“ in Reichenbach. Dort war der Hauer Oskar Hübler mit dem Abtrennen eines Sprengschusses beschäftigt. Nachdem er die Händschur in Brand gesetzt hatte, blieb er im Fortellen mit den Beinkleidern an einer Gefangenenhänge hängen, stürzte hin und konnte sich nicht schnell genug befreien. In unmittelbarer Nähe des Gefangenen liegend, das Gesicht in die Wasserleiste vergraben, mußte er das Losgehen des Schusses, den sicheren Tod vor Augen, ermarken. Schreckliche, bange Sekunden. Durch das umherfliegende Gestein wurde Hübler am Kopf und bedeutend an der linken Hand bzw. Arme verletzt, der letztere ist richtig zerlegt. Glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Wäre Hübler nicht hingekürzt und hätte aufrecht stehend verweilen müssen, er wäre buchstäblich zerfetzen worden. So ging die Hauptladung des Schusses über ihn hinweg.

Liegnitz, 8. August. (Liegnitzer Kaiserfeste.) Zur Bezeugung für den Kaiser und dessen Gefolge werden 21 Automobile vom 9. bis 15. September im Rathaushofe unter einem Zeltdache aufgestellt. Auch wird noch ein Teil des Depots der freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sollen auch Motorweiden hier untergebracht werden.

Wittendorf Schl., 8. August. (Blutvergiftung.) Der seit länger als elf Jahren völlig erblindete Tischlermeister W., der sich trotz seines bedauernden Zustandes bisher immer noch nützlich zu machen wußte, trieb sich beim Zerklammern von Brennholz einen Schiefer in die eine Hand. Ehe man die Gefahr erkannte und ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte die Blutvergiftung bereits derartige Fortschritte gemacht, daß Hoffnung auf Erhaltung des Lebens nicht mehr gegeben ist.

Glogau, 9. August. (Ein hübsches Stückchen von Bettlerfreudigkeit) berichtet der „Niederschles. Anz.“ aus Alt-Tschau. Nach dort dieser Tage ein Schindler die Mühseligkeit der Leute in Anpruch. Eine Schiefertafel, auf die er als „Taubstummer“ sein Anliegen schrieb, diente dabei als gegenseitiges Verständigungsmittel, bis der „Unglückliche“ an eine Frau geriet, die seine Hieroglyphen nicht gleich auf den ersten Blick zu entziffern vermochte. „Sind Sie verrückt, oder können Sie nicht lesen?“ brüllte er die ob der unvermuteten Gesprächigkeit des Taubstummen völlig Verwirrt plötzlich an, sprach und verschwand. — Leider h nan den Schindler entkommen lassen.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Novelle von Erich Michael.

„Selbst. Mithras. Sig.“

(Nachdruck verboten.)

Gymnasiallehrer Doktor Franz Hagen trat in den Katscheller, um seinen Dämmerkoppen zu trinken. Er tat es diesmal bedeutend zeitiger als sonst, da ihn der nächtliche, regnerische Apriltag von seinem Nachmittagspaziergang abgehalten hatte. In Gedanken vertieft, ließ sich der junge Mann, fern allem Geräusch, in seinem Winkel nicht ganz so für sich war, als er gewünscht hätte. Gedämpftes Stimmengewirr war aus einem Raume gekommen, dessen durch einen Vorhang abgeschlossener Eingang seitwärts von ihm lag; aber er hatte nicht sonderlich darauf geachtet, in der Hoffnung, nicht weiter gestört zu werden. Die Ausgelassenheit in dem Hinterzimmer stieg jedoch von Minute zu Minute und wuchs schließlich zu dröhnendem Gelächter an. Schon konnte Hagen verschiedene Stimmen unterscheiden und einzelne Worte der Unterhaltung verstehen. Es waren lauter jugendliche Stimmen; und merkwürdig, sie kamen ihm alle so bekannt vor.

„Nummer zehn“, erklang es jetzt im tiefsten Bass. Nein er täuschte sich nicht, das war die Stimme des lieben John aus Untersekunda, der zur Erreichung eines Klassenziels schon mehrmals zwei Jahre gebraucht hatte und darum seinen Mitschülern im Alter einige Jahre voraus war. Sollte die Untersekunda, seine Untersekunda, in der er deutschen Unterricht erteilte, und auf deren Leistungen — natürlich die des lieben John ausgenommen — er so stolz war, hinter dem Vorhang heimlichem Biergenuss fröhnen? Hagen erhob sich und trat, um besser zu verstehen, dem Eingang näher.

„Nummer zehn“, hörte er jetzt ganz deutlich, „das Schreiben ist von einer gewissen Emma Rindfleisch.“ Lauter Gelächter folgte diesem Namen.

„Silentium! Hören wir, was uns die Dame zu sagen hat.“

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Annonce im gestrigen Anzeiger teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich gern Ihre werte Bekanntschaft machen möchte. Ich bin das einzige Kind meines Vaters, eines reichen Fleischermeisters, der sich aber jetzt zur Ruhe gesetzt hat und von seinem Gelde lebt. Ich bekomme zunächst eine Ausstattung für zehntausend Mark und dann jährlich ein Nadelgeld von dreitausend Mark. Nach dem Tode meines Vaters bekomme ich seine ganzen dreihunderttausend Mark. Ich bin sehr lebenslustig und jetzt dreißig Jahre alt. Sollten Sie noch nicht so alt sein, so macht das nichts aus, da ich sehr gebildet (ich bin auf die höhere Mädchenschule gegangen und kann auch Klavier spielen) und über solche Kleinigkeiten erhaben bin. Ich habe eine Tante gehabt, die ist sogar dreihundzwanzig Jahre älter gewesen als ihr Mann, und die haben doch sehr glücklich miteinander gelebt. Es kommt überhaupt bloß auf die Sympathie der Seelen an. Ich hätte schon oft heiraten können, aber ich nehme

nicht eben. Ich will gern einen Gelehrten, besonders wenn er Doktor der Philosophie ist, was doch soviel wie Weltweisheit heißt. Auch mein Vater schwärmt sehr für Weltweisheit. Darum hat er sich auch zur Ruhe gesetzt und würde Sie gern zum Schwiegersohn nehmen. Schreiben Sie mir zunächst hauptpostlagernd unter Glaube, Liebe, Hoffnung. 300 000. Hochachtungsvoll Emma Rindfleisch.“

Wilber Beifall lohnte den Vorleser, und verschiedene Witzen wurden laut.

„Nun, John, wie war es denn?“ meinte einer, „das Einjährige brauchst du dann nicht zu machen.“ „In die Kanne, krummer Fuchs!“ befahl strahlenden Tons der Genette, dann fuhr er fort: „Silentium für das erste und letzte.“

Welter kam er nicht. Möglicherweise stand Hagen vor der erschrockenen Schülerschar.

„Das ist ja eine saubere Gesellschaft“, brach er los; „Sie, John, und Sie, Müller — Sie treiben da ganz merkwürdige Dinge. Was, auch Sie sind hier, Fräulein?“ Von Ihnen hätte ich alles andere eher erwartet.“

Fräulein trat vor und wollte sich entschuldigen.

„Schweigen Sie! Kein Wort weiter! Ich sehe, ich habe mich schwer in Ihnen getäuscht. Nun, das Weitere wird sich finden.“ Darauf zog Hagen sein Taschenbuch hervor und schrieb die Namen der Wisseläter auf.

„So, jetzt werden Sie bezahlen und in aller Stille hinausgehen. Die Briefschaften nehme ich selbstverständlich an mich. Lassen Sie nur alles liegen, John. Ein Stück müssen es sein.“

Der Kellner erschrak; die Schüler bezahlten und trachten wie begossene Pudel davon; nur der dicke John schien das Gleichmaß seiner Seele nicht verloren zu haben. „Fliege ich“, meinte er draußen, „so werde ich Landwirt.“ Und als ihm ein anderer schüchtern einwarf: „Und das Einjährige?“ da gab er ihm lachend zur Antwort: „Brauchst du nicht. Nicht nehmen sie ja doch nicht; ich bin ihnen zu dick.“

Nach dem Abgang der Schüler verprüfte Doktor Hagen keine Lust mehr, seinen Gedanken nachzuhängen. Born und Unmut über das arge Treiben der halbwüchsigen Jugend kämpften in seinem Inneren. Das Haupt über die Briefe gebeugt, saß er da. Es war kein Zweifel, die Schüler hatten im Anzeiger ein Heiratsgesuch erlassen, um mit den Eingängen nachher ihren Mutwillen zu treiben. Zum Glück konnte der Kellner noch die letzten Nummern der Zeitung auf-treiben, und nun überflog Hagen mit Späherblicken Seite für Seite des Anzeigenteils. Kein Heiratsgesuch entging ihm; was nur im entferntesten mit einem solchen Ähnlichkeit hatte, wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen. Endlich fand er das Gesuchte. Fast hätte er aufjubelt vor Freude, als er sich am Ziele sah; so sehr hatte ihn der Eifer gepackt. Schwarz auf weiß, mit fettgedruckter Ueberschrift stand da zu lesen:

Trantes Heim!

Junger Gelehrter, Doktor der Philosophie, der bis jetzt nur seinen Studien gelebt hat, sehnt sich, des Alleinseins müde, nach einer Lebensgefährtin. In den Kreisen dieser Stadt wenig bekannt, sieht er sich genötigt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Gattin zu suchen. Junge Damen, die ihr Glück eher in trauter Häuslichkeit als in glänzender gesellschaftlicher Stellung zu finden hoffen, und die frei genug denken, um sich über die Art

des Weges hinwegzusetzen, werden gebeten, Brief vertrauensvoll unter „Mein Glück“ in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. Discretion Ehren-sache.

Es bestand nicht der mindeste Zweifel; das war die gesuchte Anzeige. Zum Ueberflus trugen alle Briefumschläge die Aufschrift „Mein Glück“. Zehn Eingänge lagen geöffnet vor Hagen. Er hatte sie durchgelesen. Eine ganz neue Welt war ihm, dem Unverheirateten, da aufgegangen, die Welt des weiblichen Herzens. Voll Neugierde hatte er anfangs hineingeblüht, aber die Neugierde war allmählich zum lebhaften Anteil geworden. Das Neue, Eigenartige hatte ihn zu fesseln gewußt. Hatte ihn hier der Leicht-sinn angeeifelt, mit dem sich die eine durch ihr Ver-mögen einen Mann erkaufen zu können glaubte, so war ihm dort die Selbstaufopferung zu Herzen ge-gangen, mit der eine vom Unglück Verfolgte dem unbekannten Manne versprach, seine Sklavin zu sein; wirkliche Teilnahme aber hatte ihm keins der Schreiben einkaufsen vermocht. Zuletzt war es ihm, als hätte er selbst das Heiratsgesuch erlassen, und als gälte es nur, sich zu entscheiden. (Fortsetzung folgt.)

Wein-Großhandlung Max Styra,

(vorm. Cosmas Zimmermann)

empfehlte sich einer geneigten Beachtung.

— Jetzt ist es Zeit, noch ehe Regen und Sturm das freilegende Land heimsuchen, daran zu denken, seine den Gefahren des raschen Verfalls ausgesetzten Holzbaulichkeiten wie Säune, Schuppen u. mit einem vor Fäulnis schützenden Anstrich zu versehen. Seit circa 30 Jahren hat sich am geeignetsten für diesen Zweck das nach eigenem Verfahren hergestellte, von der Firma H. Wenarius & Co., Berlin C., Stuttgart, Hamburg und Köln in den Handel gebrachte Wenarius Carbolinum bewährt, welches sich seiner ausgezeichneten Eigenschaften und seiner schönen rufbraunen Farbe wegen als Holzkonfervierungsmittel sowohl bei Behältern als auch bei Privat-Unternehmern schnell beliebt gemacht hat. Das echte (Wenarius) Carbolinum ist in Grottkau zu beziehen bei Wilhelm Hantke, Drogerie und Kolonialwarenhandlung und Paul Stiebert, Eisenwarenhandlung. Dasselbst ist auch eine in neuerer Zeit gut eingeführte weisse Dauerfarbe — Indurin genannt — erhältlich, welche ebenfalls von obgenannter Firma in den Handel gebracht wird.

Weinhandlung Julius Zwirzina

bringt sich in empfehlende Erinnerung.

Streng reelle Bedienung.

Wolf-Junghans
Universal-

Radsporth-Karte

der Provinz Schlesien,

für Automobil- und Radfahrer zum Preise von Mk. 1.50, auf Leinwand aufgezogen Mk. 2.50 empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

MANÖVER 1906.

Man verlange ausdrücklich MAGGIS Würze und MAGGIS Bouillon-Kapseln mit dem „Kreuzchen“.

Eischlergesellen

für Bau und Möbel finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Bereitete Tischlermeister Reiffe.

Der Laden

neben dem des Herrn Barbier Löckel, ist bald bezugsbar. Preis monatlich 18 Mark. Carl Laqua.

Künzel's Zahnkitt

flüssig. zum Selbstplombieren hohler Zähne, empfiehlt a 50 Pfg.

C. Haase's Med.-Drog.

Ziergarten.

Samstag den 12. August cr.:

Prinz-Wickler-Ges.

und von 6 Uhr ab

Entenbraten mit Gschnör-Suppe.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des der Stadt-Kommune gehörenden in der Breslauer Vorstadt am städtischen Garnison-Stalle belegenden ehemaligen Hofstet'schen Ackerstückes in Größe von ca. 1 ha 74 ar auf 6 hintereinanderfolgende Jahre vom 1. Oktober 1906 bis Ende September 1912 haben wir auf

Sonntag den 18. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer auf dem Rathaus hier selbst einen Termin anberaunt zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sollen vor dem Termin bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 10. August 1906.

Der Magistrat.

Neues Sauerkraut

sowie vorzüglichen

Casino-Delikatess-Käse

pro Stück 20 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

Alois Paul

vorm. Albert Elsner.

Für die Leitung eines in Grottkau zu errichtenden

Maschinen-Geschäfts

wird ein umsichtiger, fleißiger und mit der Stadt- und Land-Kundschaft bekannter Herr zum baldigen Eintritt gesucht.

Branche-Kennntnis nicht erforderlich; kleine Kautions muß hinterlegt werden. Verheiratete bevorzugt.

Gest. Offerten sub **K. N. 120** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Soeben eingetroffen:

Regensburger Marienkalender für 1907

in

E. Neugebauer's
Buchhandlung.

Alt-Zink,

„Messing,

„Kupfer,

kauft jeden Posten
Robert Juneck,
Grottkau, Ring 7.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugenfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Willenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Fleckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: **C. Haase,** Medizinal-Drogerie, **Fr. Marmatzschke** und **Jos. Pietsch.**

Die bequem eingerichtete

Wohnung

von Herrn Oberster-Kontrollenr ist zu vermieten und am 2. Oktober er. bezugbar.

Carl Laqua, Grottkau.

Pianinos - Flügel - Harmoniums.

A. Schütz & Comp., Pianofortefabrik,

Mehrfach prämiert. **Brieg.** Gegründet 1870.

Anerkannt erstklassige Fabrikate. - Katalog frei.

Fabrikpreise. Kein Zwischenhandel, daher billigste Bezugsquelle.

Konstante Zahlungsbedingungen. Stimmungen und Reparaturen

Gebrauchte Pianinos in Zahlung und stets auf Lager.



Nur echt mit Brennessel.

Wendelsteiner Haussner's Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten und -Blättern.

Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen

Saarausfall, Saarfah, Saarspalle, Haarköpfigkeit,

als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe

nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem ge-

schützten und allein ächten Bild und Wort „**Brennessel**“ und

„**Wendelsteiner Kircherl**“.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Feilerei-

geschäften oder

Carl Hunnius, München.

In Grottkau bei **C. Haase,** Medizinal-Drogerie u. **W. Hantke.**

STOLWERCK

•SCH
•K
•A
•K
•A
•O
•K
•O
•L
•A
•D
•E

Die ideale Wasen-Weiche zu Hause mit

Achinin-Seife

Konsistente, chemische

Sauerstoff-Ozon-Seife

mit hohem Reinigungs-, Bleich- u. Desinfektions-Effekte, macht die Wäsche klar und blütenweiß und gibt ihr einen durchdringenden erfrischenden Einnengeruch.

1 Pfund 24 Pfg., 12 1/2 Pfund 3 Mark, 25 Pfund 6 Mark, Emaille-Eimer gratis.

Zu haben in **Grottkau** bei der Firma

Robert Thiel.

Erfolg überraschend!

Ratten sind in einer Nacht durch

Mäuse Issleibs Ratten- und Mäusetod

schnell und sicher getötet.

Es existiert in der Tat kein besseres Mittel als dieses!

Schachtel 50 Pfg. und 1 Mark bei **C. Haase,** Medizinal-Drogerie.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck,** Beherren, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Lindenruh.

Sonntag den 12. d. Mts.:

Damenkaffee

mit Pfannkuchen wie bekannt.

Es ladet ergebenst ein

Henschel.

Mädchen,

die nach Berlin wollen, erhalten alle Tage gute Stellen bei hohem Lohn.

Sophie Hirth,

Stellenvermittlerin,

Berlin O., Friedrichsbergerstr. 4.

Waltsgott's Zitronensaft,

alle Bestandteile der Zitrone in konzentriertem Zustande enthaltend, daher bedeutend wohlschmeckender und ausgiebiger als gewöhnlicher Zitronensaft, empfiehlt **Carl Vogt u. C. Haase,** Medizinaldrogerie.

Tharnau

Gasthaus „zur Erholung.“

Zur Einweihung

Sonntag den 11. August, von 6 Uhr ab:

Geschnörr-Suppe;

Sonntag den 12. August, von 4 Uhr ab:

Tanz-Musik,
von 6 Uhr ab

Enten-Abendbrot.

Es ladet freundlichst ein

J. Schwamborn.

Markt-Preise.

Grottkau, den 9. August 1906.

Belgen 100 Kilo	17 30	17 10	16 60
Hoggen	14 —	13 90	13 70
Gerste	14 40	14 —	13 80
Hafer	14 40	14 20	13 80
Erbsen	24 —	22 —	20 —
Bohnen	32 —	28 —	26 —
Linien	60 —	50 —	40 —
Kartoffeln	6 —	5 50	5 —
Nichtstroh	3 20	3 —	2 80
Krummstroh	2 —	1 80	1 60
Heu	4 40	4 —	3 20
Rindfleisch v. der Reule 1 Kilo	1 60	—	1 40
Schweinefleisch	1 40	—	1 40
Schweinefleisch	1 60	—	1 40
Hammelfleisch	1 60	—	1 40
Speck	2 —	—	1 80
Butter	2 40	2 30	2 20
60 Stück Eier	3 20	3 10	3 —